

E-Prüfungen: Gestaltungsempfehlungen für elektronische Prüfungen an Hochschulen

Bearbeitet von
Christine Epping

1. Auflage 2012. Taschenbuch. 106 S. Paperback
ISBN 978 3 8428 6591 4
Format (B x L): 19 x 27 cm
Gewicht: 210 g

Weitere Fachgebiete > Philosophie, Wissenschaftstheorie, Informationswissenschaft >
Wissenschaften Interdisziplinär > Universitäten, Bildungseinrichtungen

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beek-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Leseprobe

Textprobe: Kapitel 2.2.4, Vergleich der Konzepte: Wie die dargestellten Beispiele der drei Hochschulen Bremen, Münster und Berlin demonstrativ zeigen, sind drei verschiedene Gestaltungsumsetzungen zur Raumnutzung in Prüfungen möglich, die wiederum mit drei Hardwarealternativen zum Gebrauch von Computer oder Notebooks in Verbindung stehen. Die Hochschule Bremen setzt erfolgreich Computer zur gleichen Zeit in einem Raum im Testcenter ein. Die FU Berlin nutzt studentische Notebooks zur gleichen Zeit in unterschiedlichen Räumen als Prüfungsinstrument. Die WWU Münster ist mit der Umsetzung in Gruppen in unterschiedlichen Räumen und Zeiten zufrieden. Allein in den Ausstattungen und Ausgestaltungen der Konzepte und der damit verbundenen Kosten unterscheiden sich die drei Hochschulen erheblich. Während die Universität Bremen mit dem Testcenter, universitären PCs und 120 Prüfungsplätzen die weitaus kostenintensivere Anschaffung getätigt hat (ca. 65.000 Euro) und sich aufgrund mangelnder Tests gegen studentische Laptops entschied, vertritt die FU Berlin eine günstige Alternative mit studentischen Notebooks in PC-Pools mit 221 Plätzen. Münster bevorzugt eine Lösung mit vier Pools mit universitären PCs und jeweils ca. 30 Prüfungsplätzen. Ein genauer Vergleich der fixen und laufenden Kosten ist aufgrund der Heterogenität der Hochschulen nicht herzustellen. Festzuhalten ist jedoch, dass die Universität Bremen durch Fördergelder das Testcenter überhaupt erst erstellen konnte. In der Prüfungsstruktur kann die norddeutsche Hochschule durch das Testcenter gleiche Prüfungen unter gleichen Prüfungsbedingungen anbieten, während in Westfalen in mehreren PC-Pools an gleichwertigen Prüfungen teilgenommen wird. Auch die FU Berlin versucht durch Standardisierung der Aufgaben ein gleiches Niveau in mehreren Prüfungsgruppen und somit gleichwertige Bedingungen zu schaffen. Die Universität Bremen bietet mit dem ZMML ein breites Serviceangebot an, um auch didaktische Hilfen bei der Erstellung und Umsetzung des Fragenpools zu geben. In der WWU Münster und FU Berlin liegt die Verantwortung für die Erstellung der Prüfungen allein bei den Dozierenden. Die Universitäten Münster und Bremen bieten den Studierenden Übungsklausuren als formative Lernumgebung an. Die FU möchte in Zukunft mehr Prüfungen zur Übung einsetzen. Im GMW-Workshop 'E-Assessment' vom 18. und 19.07.2009 wurde das Konzept des Testcenters der Universität Bremen gelobt und deren Vorteile herausgestellt. Besondere Bedeutung wird den etablierten, verlässlichen Prozessen und der sicheren, stabilen Prüfungsumgebung sowie der damit verbundenen Wartungsfreundlichkeit geschenkt. Allerdings benötigt die Umsetzung hohe finanzielle Mittel und Raumkapazitäten, die die Durchsetzung an vielen anderen Universitäten unmöglich macht. Auch eignet sich dieses Konzept eher bei Campus-Universitäten, um den Studierenden bei Prüfungen die weiten Wege zu ersparen. Vorteile von Prüfungen am eigenen Notebook sind aus der Sicht der FU Berlin der flexible Einsatz der Geräte sowie die Gewohnheit der Studierenden, die dadurch mit weniger Prüfungsangst zu kämpfen haben. Auch die negativ erwähnten hohen Hardwarekosten der Universität Bremen sind in der Berliner Lösung geringer und die Raumkapazitäten werden nicht durch klassische PC-Räume wie in Münster verbraucht. Allerdings ist die Notebookhardware sehr heterogen und die Prüfungsteilnahme erfordert Kompatibilität mit der Infrastruktur der Universität, was wiederum gegen eine Verwendung von studentischen Notebooks spricht. Für die Umsetzung und Verwendung von Hard- und Software

und der damit verbundenen Service- und Dienstleistungen sprechen viele Vor- und Nachteile, die aufgrund der Heterogenität der Hochschulen und den damit verbundenen Nutzungswünschen unterschiedlich stark bewertet werden müssen. Ein Konzept, welches eine Masterlösung zur Umsetzung elektronischer Prüfungen darstellt, existiert leider nicht und so müssen individuelle Entscheidungen abgewogen und getroffen werden.

2.3, Abgrenzung von traditioneller zu elektronischer Prüfung:

Während über allgemeine Assessment-Prozesse in den 1970er in Bezug auf die didaktischen Funktionen und Ausgestaltungen im Hochschulwesen Diskussionen geführt wurden, wird heute ähnlich über computerunterstützte Lernerfolgskontrollen diskutiert. Um eine effizientere Prüfungsabwicklung zur Bewältigung des steigenden Prüfungsaufkommens durchzusetzen, entwickelte sich die Idee, Klausuren in elektronischer Form darzustellen. Frage-, Lern- und Prüfungstypen müssen identifiziert werden, um diese elektronisch zu übertragen, ohne dabei ihre diagnostischen Funktionen und Validität (Kapitel 3) zu verlieren. Unter dem Begriff 'Matching' wird die Übertragung konventioneller Prüfungs- und Frageformen in elektronische Umsetzungsvarianten verstanden. Traditionelle Prüfungen oder auch Papier-Bleistift-Verfahren (Paper-Pencil-Test) genannt, erfolgen zum Abschluss eines Semesters oder Ende des Seminars in schriftlicher Form mit Hilfe der Aufgabenerarbeitung auf dem Papier. Aber wo liegt genau der Unterschied? Viele behaupten, dass eine Ähnlichkeit zwischen E-Klausuren und traditionellen Prüfungen existiere und sehen den Unterschied nur in der elektronischen Durchführung der neuen Prüfungsform. Andere sagen, dass elektronische Prüfungen ein adäquates Mittel seien, den Anforderungen des modernen Hochschulalltags zu begegnen und für die Studierenden als auch Dozierenden und Institutionen dezidierte Vorteile im Unterschied zu traditionellen Verfahren darstellen würden. Der Computer entspreche schlicht dem Zeitgeist und die Verwendung von Papier-Bleistift-Verfahren sei anachronistisch.